



Was braucht es zum Erfolg?

«Ich bin bereits in jungen Jahren in den «Kongresszirkus» eingestiegen»

Dr. med. Oliver Ph. Kreyden hat die Therapie der Hyperhidrose revolutioniert und sich auch in anderen – allen voran ästhetischen – Bereichen einen Namen gemacht. Wir sprechen mit ihm über aussergewöhnliche Erkrankungen und schwierige Patienten. Ausserdem erfahren wir, wie Kongressbesuche die Karriere bereichern können.

Dr. Kreyden, Sie gelten als Spezialist für «Nischenthemen» in der Dermatologie. Auf welchen Gebieten kann sich Ihre Praxis besonders hervortun?

O. Ph. Kreyden: Ich habe die Praxis anfangs als ganz «normale» Praxis mit dem klassischen Spektrum der Dermatologie eröffnet. Zuvor hatte ich aber schon

eine Spezialsprechstunde für Hyperhidrose am Universitätsspital Zürich gegründet und nahm meine dortigen Hyperhidrosepatienten in die Praxis mit. Auf die-



© Pianos Chisapiis

sem Gebiet war ich damals Pionier, weil ich als Erster bei dieser Indikation Botulinumtoxin verwendet habe – aus der Neurologie kannte man die Anwendung ja bereits für die Behandlung von Spastiken. Erst via Botulinumtoxin kam ich in die Ästhetik. Nach und nach nahm ich auch die Filler in mein Spektrum auf, später die Laserbehandlungen und vor etwa 10 Jahren das chemische Peeling. Letzteres ist das neueste Kind in meiner Praxis und sicherlich etwas, womit wir besonders hervorstechen.

Woher kommt Ihre Begeisterung für diese Behandlung?

O. Ph. Kreyden: Ich war stets auf Kongressen unterwegs, unter anderem jahrelang beim Anti-Aging World Congress in Monaco. Dort hat ein französischer plas-

tischer Chirurg in einer Session zum chemischen Peeling Vorher-/Nachherbilder des Phenol-Peelings gezeigt und die waren grandios! Ich weiss noch, wie ich im Auditorium sass und dachte: Das ist fantastisch, das will ich auch können!

Wo haben Sie die Behandlung dann gelernt?

O. Ph. Kreyden: Das war nicht einfach, weil es bei uns keine Experten für das chemische Peeling gab. Mit einer Ausnahme: Dr. med. Luitgard Wiest – ich nenne sie gerne die «Grande Dame de la Dermatologie». Sie hat bereits in den 1970er-Jahren ästhetische Dermatologie auf sehr hohem Niveau betrieben und wurde dafür von vielen der «alten» Dermatologen, wie Prof. Otto Braun-Falco und Prof. Gerd Plewig, geachtet. Dr. Wiest hat das Peeling in Amerika gelernt, und da ich sie von Kongressen kannte, habe ich sie angerufen und gefragt, ob sie es mir beibringt. Von der Idee war sie sofort begeistert. Innerhalb von einer Woche hat sie ihr Wissen mit mir geteilt und ich habe es dann direkt umgesetzt – gleich in der nächsten Woche hatte ich meinen ersten Peeling-Patienten. Denn wenn man etwas lernt, darf man nicht abwarten, bis man es wieder vergessen hat.

Dafür braucht es eine ordentliche Prise Mut.

O. Ph. Kreyden: Wir Dermatologen kennen das – wir mussten früher zum Teil sehr mutig sein. Ich erinnere mich an eine Zeit, in der wir «off-label» Botulinumtoxin unter Augenlider gespritzt haben, ohne zu wissen, ob das gutgeht – zum Glück ist es gut ausgegangen. Aber im Vorfeld wussten wir das nicht. Ebenso war es mit den Fillern.

Könnte man sagen, dass Sie ein Faible für aussergewöhnliche Behandlungen haben?

O. Ph. Kreyden: Ja, das habe ich bestimmt! Die Hyperhidrose wurde mir damals von Prof. Burg sozusagen «befohlen», weil ich habilitieren wollte, um Oberarzt zu werden. Zuerst hatte er geplant, mir ein Thema aus der Andrologie zu geben, aber das habe ich abgelehnt. Fortpflanzungsdermatologie, während andere Melanome oder Lymphome erforschen? Nein, das ist nichts für mich. Zwei Monate später empfahl mir Prof.



© O. Kreyden

Unser Gesprächspartner:

Dr. med. Oliver Ph. Kreyden
 Facharzt für Dermatologie, Dermatochirurgie und Ästhetische Dermatologie
 President Swiss Group of Esthetic Dermatology und Skincare (SGEDS)
 Immediate Past President International Peeling Society (IPS)
 Praxisklinik Kreyden, Muttenz
 E-Mail: praxis@kreyden.ch

Burg die Hyperhidrose – erneut ein Nischenthema. Aber als ich die Literatur durchging, fand ich eine interessante Erwähnung. Als Randbemerkung in einer Arbeit aus der Neurologie wurde beschrieben, dass Patienten, die wegen eines hemifazialen Spasmus mit Botox behandelt wurden, an der entsprechenden Gesichtshälfte nicht mehr schwitzten. So habe ich mich also engagiert.

Sie haben seither mehrere Gesellschaften gegründet oder als Präsident vertreten. Wie wichtig ist Ihrer Ansicht nach Vernetzung für den Erfolg?

O. Ph. Kreyden: Enorm wichtig! Ich habe 2008 die Swiss Group of Esthetic Dermatology and Skincare (SGEDS) gegründet und war ausserdem lange Präsident der European Society of Cosmetic and Aesthetic Dermatology (ESCAD). Dann hat man mich gefragt, ob ich nicht der International Peeling Society (IPS) präsidieren möchte, was ich sehr gerne angenommen habe. Es ist auch etwas Besonderes, als Schweizer eine internationale Gesellschaft vertreten zu dürfen.

Wie und wo man sich vernetzt, kommt primär darauf an, welche Ziele man in seiner Karriere verfolgen möchte. Ich bin bereits in jungen Jahren in diesen – nennen wir es – «Kongresszirkus» eingestie-



© O. Kreyden



© Fotos: Chasaplis

gen. Für meine alltägliche Arbeit war dies allerdings kaum je relevant. Spannend waren an der Kongresstätigkeit vor allem die vielen Länder, die ich besuchen, und die vielen Menschen, die ich kennenlernen durfte. Ohne diese Kongressbesuche wäre das nicht möglich gewesen.

Diese Verbindungen zählen sich in meiner heutigen Arbeit aus. Wenn ich etwa einen Workshop anbiete, dann wecke ich Interesse, weil mich die Kollegen kennen. Als unbeschriebenes Blatt wäre das ungleich schwieriger.

Geben Sie oft Workshops?

O. Ph. Kreyden: Ja, das macht mir sehr viel Spass. Ich lehre gerne und setze dieses Interesse auch in meiner Arbeit in der Praxis um. Man muss sehr strukturiert vorgehen, wenn man die Anzahl an

Patienten korrekt behandeln möchte, die täglich meine Klinik aufsuchen. Dabei erleichtert es mir die Arbeit, wenn ich die Patienten gut aufkläre, denn ein gut aufgeklärter Patient hat eine höhere Compliance. Deshalb erkläre ich meinen Patienten sehr detailliert, welche Hintergründe ihre Erkrankung hat und worauf sie achten sollen.

Welche Situationen empfinden Sie als besonders herausfordernd?

O. Ph. Kreyden: Der Beruf ist sicherlich eine tägliche Herausforderung, was aber gleichzeitig das Schöne daran ist. Wir Ärzte sind jedes Mal in der Verantwortung, wenn wir eine Diagnose stellen. Und ich lege grossen Wert darauf, dass auch in der Dermatologie eine Diagnose gestellt wird – das wird zuweilen vergessen. Eine

besondere Challenge sind allerdings schwierige Patienten.

Meinen Sie fachlich oder menschlich schwierige Patienten?

O. Ph. Kreyden: Der fachlich schwierige Patient ist eigentlich nicht schwierig, der ist herausfordernd. Er ist ein Rätsel, das es zu lösen gilt. Aber von den menschlich schwierigen Patienten gibt es zahlreiche, die uns im Alltag herausfordern: der Nicht-Zuhörende, der Skeptiker, der Arrogante, der Besserwisser und auch der wenig betuchte Patient, der eine ästhetische Verbesserung will, aber das Geld dafür nicht hat. In der Ästhetik gibt es als speziellen Fall noch diejenigen Patienten, die von Natur aus weniger Glück mit ihrem Aussehen haben. Diese sind auf vielen Ebenen schwierig.

Wie gehen Sie mit dieser speziellen Situation um?

O. Ph. Kreyden: Ich versuche bei neuen Patienten immer mit einem Kompliment zu starten. Ich sage Ihnen zum Beispiel «Sie haben schöne Haare» oder «Ihre Wangenknochen sind schön». Das lockert die Situation auf, da sich die Patienten in dieser Situation ohnehin wie auf einer Anklagebank fühlen. Ich erinnere mich allerdings an eine Patientin, bei der mir leider nicht direkt ein Merkmal aufgefallen ist, auf das ich sie hätte ansprechen können. Ich habe dann gesagt: «Sie haben schöne Schuhe an.» – Das hat sie auch gefreut.

Wenn man als Arzt in der Ästhetik tätig ist, ist es besonders wichtig, die eigenen



© Laura Pascolo



Mittel zu kennen und zu wissen, welche Ergebnisse sich damit erzielen lassen. Den Patienten gegenüber muss man in dieser Hinsicht ehrlich sein und ihnen klar sagen, welches Resultat sie erwarten dürfen.

Sie sammeln in Ihrer Praxis auch Kunstwerke – hat das für Sie ebenfalls mit Schönheit zu tun?

O. Ph. Kreyden: Ja, ich denke schon. Ich liebe das Schöne – angefangen bei der Architektur über Kunst bis zu gutem Essen und guten Weinen. Ich mag es, wenn sich Dinge harmonisch ineinanderfügen. Ausserdem ist die Kunst in meiner Familie allgegenwärtig. Meine Mutter war Keramikerin und mein Sohn hat soeben den Master in Animation am Royal College of Art (RCA) abgeschlossen. Mein anderes grosses Hobby sind alte Autos. In meiner Sammlung sind zum Teil einfache Autos, aber auch Rennautos und hochkarätige Autos sammle und lenke ich mit Leidenschaft. Ab morgen fahre ich zum Beispiel mit meinem Alfa Romeo 1960 drei Tage lang rennmässig durch die Berge um St. Moritz.

Ist es das Rennfahren, bei dem Sie privat Ausgleich finden?

O. Ph. Kreyden: Den wirklichen Ausgleich zu meiner Arbeit finde ich, wenn ich mit meiner Frau zusammen koche. Das bedeutet für mich wirkliche Entspannung.

Wenn Sie so auf Ihre Erfahrungen als Arzt zurückblicken: Welchen Tipp würden Sie jungen Kolleg*innen für ihren weiteren Weg mitgeben?

O. Ph. Kreyden: Wichtig ist, den Beruf ernst zu nehmen und Enthusiasmus dafür zu haben. Als Arzt muss man sich in sein Gegenüber einleben können und versuchen, nicht nur nach Lehrbuch zu arbeiten. Natürlich soll man korrekt vorgehen, keine Frage. Darüber hinaus braucht es aber auch Verständnis dafür, welche Interventionen sinnvoll sind und welche nicht. Mein Tipp an die junge Kollegenschaft ist daher, die Medizin – nicht nur die Dermatologie – zu leben.

Hatten Sie selbst auch Interesse an anderen medizinischen Fächern?

O. Ph. Kreyden: Zu Beginn meiner Karriere wollte ich eigentlich plastischer Chirurg werden. In meiner Ausbildung war ich dann insgesamt sechs Jahre in der Chirurgie, fünf Jahre in der Dermatologie und zwei Jahre in der Inneren Medizin tätig. Heute bin ich mit der Entscheidung für die Dermatologie sehr zufrieden, denn ich kann auch als Dermatologe chirurgisch tätig sein. In der Praxis widmen Dr. med. Céline Folly, die zweite Praxisärztin, und ich jeweils einen Tag der Dermatochirurgie, insbesondere der rekonstruktiven Tumorchirurgie. Das ist ein weiteres grosses Standbein der Praxis.

Ihre «Homestory»

Werden Sie Teil unserer Rubrik und stellen Sie Ihre Praxis in einer eigenen «Homestory» vor!
 Einsendungen gerne an:
 LO-dermatologie@universimed.com

Wohin wird sich die Dermatologie in Ihren Augen entwickeln? Welche Neuerungen verfolgen Sie mit Spannung?

O. Ph. Kreyden: Ich denke, wir bewegen uns zunehmend in Richtung einer reinen Medikamententherapie. Das hängt damit zusammen, dass viele dermatologische Erkrankungen immunologischer Natur sind, etwa Lichen ruber, die Psoriasis oder das gesamte Spektrum der Allergologie. Bei diesen Indikationen ist es uns mit den Biologicals heute möglich, sehr präzise auf das immunologische System einzuwirken. Das wiederum versetzt uns in die Lage, in einer Spritzen-therapie verschiedenste Erkrankungen mit einem einzigen Medikament behandeln zu können. Das ist zweifellos ein grosser Erfolg, allerdings besteht am Ende die Gefahr der Integration der Dermatologie in die Innere Medizin, da dadurch die topischen Behandlungen, die unser Fach so reizvoll machen, zunehmend verschwinden.

Für die ästhetische Dermatologie sehe ich hingegen eine rosigere Zukunft. Hier arbeiten wir immer wissenschaftlicher – und es wird auch immer mehr von uns gefordert. Das finde ich gut! Ich habe 20 Jahre lang für die ästhetische Dermatologie gekämpft und die kommenden Generationen werden davon profitieren. ■

Wir danken für das Gespräch!

Das Interview führte
Hanna Gabriel, MSc
 ■09